

tragen und in weltweitem Maßstab Verantwortung zu übernehmen. Unsere Mitarbeit im Sicherheitsrat in den Jahren 1977 und 1978 ist dafür ein Beispiel.

Von Anfang an hat die Bundesrepublik Deutschland ihre Mitgliedschaft in dieser Weltorganisation als Dienst an den Menschenrechten begriffen. Mit Nachdruck befürworten wir Bemühungen, den Schutz der Menschenrechte zu verstärken und ihre Durchsetzung zu verbessern. Diesem Ziel dienen unsere Vorschläge für eine weltweite Abschaffung der Todesstrafe, für vorbeugende Maßnahmen gegen das Entstehen neuer Flüchtlingsströme — dazu diente auch die von uns vorgeschlagene Konvention gegen die Geiselnahme.

Die Wirklichkeit, der wir jeden Tag gegenüberstehen, ist bedrückend und weit von den Zielsetzungen entfernt, denen wir uns alle verpflichtet fühlen, dennoch dürfen wir nicht nachlassen, für die Anerkennung der unveräußerlichen Rechte jedes Menschen einzutreten, ungeachtet seiner religiösen oder politischen Überzeugung, seiner Herkunft oder Rasse. Hier liegt eine wichtige Aufgabe dieser Weltorganisation. Die Zustimmung, die ein Staat erfährt, muß auf der Freiheit seiner Bürger und nicht auf der Stärke seiner Waffen beruhen.

Aber zwischen der Idee des weltweiten Friedens und der Realität einer Welt voller Konflikte und Gewalt liegt ein tiefer Graben. Dag Hammarskjöld erklärte in seinem letzten Jahresbericht als Generalsekretär im Jahre 1961:

»Das Unvermögen, Entscheidungen oder Aktionen der Organisation im Rahmen der Bestimmungen der Charta Respekt zu verschaffen, wird oft als Versagen der Organisation angesehen. Es wäre wohl richtiger, es als ein Versagen der Weltgemeinschaft in Gestalt ihrer Mitgliedstaaten zu betrachten, besonders jener, die ganz direkt betroffen sind. Ein Unvermögen, geordnet zusammenzuarbeiten — Schritt für Schritt — und die Charta zu einer lebendigen Realität praktischen politischen Handelns zu machen, was sie rechtlich ja schon ist.«

Es reicht nicht aus, wenn wir nur bedauern, daß sich seit jenen Worten nicht viel geändert hat. Sie, Herr Generalsekretär, haben in Ihrem Bericht an die 37. Generalversammlung Hinweise gegeben, wie das Instrumentarium der Vereinten Nationen wirksamer für die Erreichung des Ziels der kollektiven Sicherheit nutzbar gemacht werden kann. Die Bundesrepublik Deutschland unterstützt Ihre Vorschläge.

Es bleibt unsere Verpflichtung gegenüber der Menschheit, keine Mühe zu scheuen, um die Ziele der UN-Charta zu verwirklichen, so schwierig und mühsam der Weg dorthin auch sein mag. Die moralische Führungsrolle der Vereinten Nationen und die universale Akzeptanz ihrer Entscheidungen und Resolutionen werden entschei-

dend gefördert, je stärker sie als Ausdruck von Gerechtigkeit und politischer Weisheit erscheinen.

Die Vereinten Nationen spielen bei der Erarbeitung neuer Regeln internationalen Verhaltens und bei der Weiterentwicklung des Völkerrechts eine bedeutsame Rolle. Das Völkerrecht bindet jeden: den Schwachen wie den Starken. Die Souveränität der einzelnen Staaten und das Konzept der Universalität stehen in einem natürlichen Spannungsfeld. Hier liegt eine der großen Aufgaben dieser Weltorganisation: nach einem Gleichgewicht zwischen den Interessen des einzelnen Mitgliedstaates und den wohlbegründeten Ansprüchen der Gesamtheit zu streben.

Ich glaube fest daran, daß der Gang der Geschichte wegführen wird von kurzsichtiger, egozentrischer Machtpolitik. Hegemonialstreben und das Trachten nach Dominanz haben in dieser Welt keine Zukunft. Immer mehr Staaten begreifen sich als Mitglied einer Weltgemeinschaft mit gleichen Rechten und gleichen Möglichkeiten. Es ist politisch weise, diese Entwicklung mit Energie und Geduld zu fördern.

Herr Präsident, wir Deutschen bemühen uns, andere Völker, ihre Kultur und Geschichte zu verstehen und mit ihnen in Verbindung zu treten. Dies gilt nicht nur für Nord- und Südamerika, wohin Millionen von Deutschen ausgewandert sind, mit deren neuen Heimatländern uns heute noch mannigfaltige wirtschaftliche und kulturelle Bande verbinden. Dies gilt auch für den Fernen Osten, dessen Sprachen und Kulturen unsere Schriftsteller und Philosophen ebenso fasziniert haben wie die Sprachen und Kulturen des Nahen und Mittleren Ostens, wo Ursprünge der europäischen Zivilisation liegen. Auch mit Afrika fühlen wir uns durch enge, freundschaftliche Beziehungen verbunden. »Toleranz« ist das Schlüsselwort für internationale Zusammenarbeit und das Verständnis zwischen den Völkern.

Viele Jahre der Erfahrung im öffentlichen Leben und im Bereich internationaler Politik haben mir immer wieder vor Augen geführt, daß Toleranz, wie im privaten Bereich, in den Beziehungen zwischen den Staaten unerlässlich ist. Toleranz im zwischenstaatlichen Bereich bedeutet Respekt vor der historischen und kulturellen Identität jeder Nation und ihren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnissen. Die Bundesrepublik Deutschland, für die ich hier zu sprechen die Ehre habe, ist bereit, entsprechend der Zielsetzungen der UN-Charta Toleranz zu üben und als guter Nachbar mit allen Staaten im Frieden zu leben.

Ich wünsche den Vereinten Nationen und ihrer Arbeit für den Frieden Ausdauer und Erfolg. Das Ziel der Friedensbewahrung und die Hoffnung der Menschheit in unsere Weltorganisation verdienen unseren vollen Einsatz.

